

[Impressum]

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **44 (1918)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Verdauungsstörungen

Ein Ereignis ward nun doch gezeitigt —
Rußland stellt den Krieg im Osten ein;
Immerhin mit diesem schlaun Trickel,
Daß auch Sriede noch nicht follte sein!

Lassen wir den Trickel ruhig stehen;
Tatsach' ist — man demobilisiert.
Was so viel heißt, wie, daß wohl in Bälde
Trickelloser Sriede kommen wird.

Dieser Ansicht ist auch die Entente —
Im Gedärme zwickt's die Herren schwer —
Ihnen ist's zu Mute, wie wenn eine
Cholierine böß im Anzug wär.

Schon verspüren leise Wadenkrämpfe
Clemenceau und Lloyd George — alle beid',
Und als Zufluchtsort für alle Sälle
Machen sie den Nachstuhl sacht bereit.

Gut kann ihren herben Schmerz begreifen,
Wer die Krankheit selbst schon hat verspürt,
Doch weil kraßes Selbstverschulden vorliegt,
Wird man dabei weniger gerührt.

Hätten sie nicht allzu voll genommen
Lang das Maul — sie wären besser dran.
So han sie den Magen sich verdorben,
Wie man schlimmer es wahrhaft nicht kann.

Na denn, gute Besserung, ihr Herren —
Balde kommt die Rekonvaleszenz,
Daß die Krisis gut ihr übersteht,
Trinkt derweil ein Gläslein Heßpenbrenz.
21. 3.

Dumme Gescheitheiten

Ist wo ein Slachsmann, will er Lehrer
werden —
er macht daran sich mit viel Glück und List.
Er freut sich, daß auf dieser schönen Erden
gar mancher Lehrer auch ein Slachsmann
ist!

Die einträglichste Erkenntnis eines Journalisten
besteht darin, daß er weiß, wie
dumm er und seine Leser sind.

Schöne Frauen gehören ins Haus, da-
mit sich die häßlichen auf der Straße nicht
schämen müssen. Daraus ergibt sich: häß-
liche Frauen gehören auf die Straße, damit
die schönen zu Hause bleiben.

Es sprach das Abfuhrwesen
zu seinem Freund, dem Besen:
Ich glaub', es ist mit uns bald aus —
ein jeder wißt sein eigen Haus!

Da sprach der Besen schnell und laut:
nur auf die Menschen nicht gebaut!
Ich finde nirgends einen Mann,
der seinen Schmutz selbst kehren kann!

Boisapfelbaum

Bunte Gedanken

Zeitungspapier, auf dem Leibe getragen,
dient zum Schutz vor Kälte. Dadurch
können gewisse Blätter den Menschen doch
noch erwärmen, was ihnen vermöge ihres
gedruckten Inhalts versagt bleibt.

Ein papierenes Trinkgeld kann auch als
Löschpapier bezeichnet werden, soll es doch
zum Durstlöschchen dienen.

Manches Gesetz tritt zu einem gewissen
Zeitpunkt nicht in Kraft, sondern in seine
Schwächen.

Es würde weit weniger Staub auf-
gewirbelt, wenn ein jeder bloß vor seiner
Türe kehrte.

Vom Smolny-Institut

Wie wird sich das Schicksal wenden:
Werden sie, — nicht hochgeboren! —
Die jetzt Petrograd regieren,
Rußland retrograd kutschieren,
Einst noch — hochgestorben enden? ..
Ekki.

Briefkasten der Redaktion



A. H. in West. Gewiß werden
brauchbare Beiträge honoriert.
Vielleicht schicken Sie uns
Ihre Arbeiten zur Ansicht?

R. E. in Jch. 4. Sie schrie-
ben: „Wenn ich keinem der Stücke
irgend Wert zuspreche, so können
Sie vielleicht etwas davon im
„Nebelpalter“ zum Abdruck
bringen. Für ein bescheidenes
Honorar wäre ich Ihnen sehr
dankbar.“ — Nanu! Wie reimt
sich das? Uns scheint, fast noch weniger gut,
als die Gedichte, denen Sie nicht „irgend Wert
zusprechen.“ Darin wenigstens sind wir
gleicher Meinung. Sie gingen bereits an
Sie zurück.

Kuedi der Fink. Warum anonym? Dafür
blieb nur der Papierkorb, so leid uns die
Verse taten. Ein andermal, bitte, mehr
Vertrauen zu uns.

„Eifriger Mitarbeiter“. Es nützt nichts,
daß Sie uns, um eine Rücksendung zu
verhüten, kein Rückporto beilegen.
Auch für diesen Fall ist vorgesorgt.
Wenn Sie einmal die Dimensionen
unseres Papierkorbes gesehen hätten!
Und in seiner nächsten Nähe ist
außerdem der Ofen, sodaß also die
Möglichkeiten nicht etwa bei der ersten
und einzigen Sällung erschöpft sind.

Stahlhelm. Nachdem sich gewisse Leute
so laut darüber geäußert hatten, daß der
neue Stahlhelm demjenigen einer
befreundeten Macht ähnlich sein soll,
blieb nichts anderes übrig, als
schnellstens einige kleine Änderungen
anzubringen und dann rückte man
mit einer langatmigen Erklärung an,
in der man dem Publikum des
Langen und Breiten auseinandersetzt,
daß diese Änderungen dringend
notwendig waren, und daß unser
Stahlhelm nun der allerbeste und
allervorteilhafteste der Welt sei.
Warum sollten wir dies nicht glauben,
boshafter Chueri E. am See,
der Sie unter dem obigen Stichwort
eine authentische Erklärung über den
Fall haben wollten?

A. Ch. in J. Wir haben, schon bevor
dieser eigentümliche Mitarbeiter der
„N. S. S.“ von der hiesigen
russischen Emigranten-Organisation
ausgeschlossen

wurde, recht eigentümliche Sachen von
diesem Herrn gehört, die uns nicht etwa
von neidischen Kollegen, sondern von
seinen Bekannten zukamen. Es kommt
ja mitunter vor, daß einer, der eine große
Welt- und Staatsaktion aus der Ferne
mitanschaut, sich nachträglich allen
Ernstes einbildet, mit dabei und zwar
an leitender Stelle mit dabei gewesen zu
sein. Na also!

Ernährungspolitiker. Was schimpfen Sie
mit uns? Wir können doch wahrhaftig
nichts dafür, daß die Brotkarte zwei
Jahre zu spät eingeführt wurde. Nun
ist es natürlich Matthäi am Lehen.
Was tun? Wollen Sie dies nicht Bern
überlassen? Dort wird man sich, ganz
gewiß, nicht so viel Kopfzerbrechen
machen, wie Sie sich bereiten, der Sie
letzten Endes überhaupt nichts damit zu
tun haben, als höchstens etwa, daß Sie
im Juli nichts mehr zu beßen haben.
Es hat noch immer gul gegangen, sagt
man sich im Bundeshaus. Und, so der
liebe Gott und unsere Nachbarn wollen,
wird es auch diesmal gut gehen.
Wozu sich da unnütze Kopfschmerzen
machen? Bis jetzt haben wir ja Glück
gehabt. Vielleicht auch, daß uns dieses
Glück eines schönen Tages den Rücken
wendet. Was dann geschieht...

S. A. in B. Auf den Juli soll nun auch
die Bleichkarte eingeführt werden. Sie
schreiben dazu: Sie ahnen ja nicht, was
noch alles geplant ist. Wir werden mit
den Jahren eine ganz wundervolle
Organisation bekommen. Es ist bloß
anzunehmen, daß der Sriede unsere
Behörden in ihrer schönen, gemütlichen
und möglichst umständlich vollbrachten
Arbeit überraschen wird und daß die
besten Neuerungen in einer Zeit
herausgebracht werden, in der wir
nicht mehr bedürfen. — Na, na, gehen
Sie doch, bitte, mit unsern Landesvätern
und Vettern nicht so unglücklich ins
Seug.

K. U. in W. Sie ärgern sich über die
125 Tonnen Blech, die wir aus
Deutschland bekommen und meinen,
das könnten wir doch eigentlich selber
liefern? Ja, gewiß, sind wir imstande,
Blech zu liefern. Nehmen Sie sich
nur einmal die Mühe, eine Kantons-
ratslösung zu genießen, da werden Sie
sich wundern, wie reichlich wir in
diesem Artikel machen. Leider aber
zeichnet sich das so gelieferte Blech
eben gerade dadurch aus, daß es zu
nichts zu brauchen ist. Und damit
ist uns weder im Kantonsrat noch in
der Industrie gedient.

Marius. Wer ist Marius?

Redaktion: Paul Altbeer. Telephon
Höttingen 3175
Druck und Verlag: Jean Frey, Zürich,
Mianastrasse 5
Telephon Selnau 1013.



Der kluge Richter

Drei Männer stritten sich lang herum;
ein jeder nannte den andern dumm.

Sie stritten bis tief in die Nacht hinein;
denn jeder wollte der Klügere sein.

Und schließlich entstanden aus diesem
Streiten Hiebe und andere Tätlichkeiten.

Worauf sie beide zum Raddi laufen,
um sich gerichtlich herumzuraufen.

Nun soll der Richter die Frage entscheiden:
Welches ist der Gescheitere von beiden?

Er rauft sich lange sein spärliches Haar...
Auf einmal ruft er: „Jetzt ist es mir klar!

Der Klügere ist der, der den Sorschrift
erkennt und die Bese der Lampen,
die Tungsram, brennt.
21. 10. 11



Champagne Strub